

seines Augenlichts beraubt wurde. Schon ein Jahr lang hatten die geschicktesten Ärzte der Stadt ihre Kunst vergebens zur Heilung des Übels versucht.

Als der Frühling ins Land kam, zogen die Eltern hinaus in ihr am Fuße des waldbumkränzten Johannisberges gelegenes Landhaus, damit das arme blinde Mädchen wenigstens die herrliche, milde Luft im Freien einatmen könnte. Eines Tages führten die Eltern ihr Kind hinaus in den Waldesdom und erzählten ihm von der Schönheit der Gottesnatur. Da brach das arme Mädchen in bittere Tränen aus und verfiel in einen Schlaf, der von fieberhafter Hitze begleitet war. Die besorgten Eltern ließen durch Landleute, die in der Nähe waren, etwas Wasser aus dem nahen, kühlen Waldquell, der am Abhange des Berges unter Baumwurzeln hervorieselte, herbeibringen und neigten damit die Augenlider der Tochter. Wer schildert ihr Entzücken, als es wie ein Schleier von den Augen der Kranken fiel, als sie Vater und Mutter immer deutlicher erkannte! Dankbar knieten sie vereint nieder und dankten Gott für seine Gnade.

Die Kunde von der wunderbaren Heilung des Mädchens verbreitete sich bald weithin, und viele genasen wirklich ihres Augenleidens durch den heilsamen Quell. Einst kam jedoch ein ungläubiger Spötter, der an der Heilkraft des Quells zweifelte, mit seinem blinden Gaule angeritten und rief höhrend: „Nun wohl, das soll meinem Rosse auch zugute kommen!“

Er stieg ab und führte das Pferd an den Quell; das Tier trank mit Behagen vom kristallklaren Wasser und steckte den Kopf tief hinein. Neugierig und spöttisch schaute der Besizer zu und erkannte plötzlich, daß sein Pferd sehen konnte. Aber in dem Augenblick merkte er auch zu seinem Jammer, daß sein eigenes Augenlicht sich verdunkelte und bald ganz erlosch — zur Strafe für den sündhaften Spott. Die herrliche Heilkraft der Quelle aber erlosch von dem Tage an. — —

Noch heute heißt der kleine Ort, der am Fuße des Johannisberges bei Langfuhr mit seinen weißen Häusern aus dem Waldesgrün hervorschimmert, „Heiligenbrunn“.

R. Hedder.

Altchristliche Glaubensboten in Westpreußen.

Die ältere Missionsgeschichte Pommerellens — es umfaßte etwa die heutigen Kreise: Puzig, Neustadt, Karthaus, Berent, Danzig Stadt, Höhe und Niederung, Dirschau, Pr. Stargard, Schwetz, Schlochau, Teile von Königs und Tuchel — bleibt für immer verbunden mit dem Namen des Prager Bischofs St. Malbert. Er fand im Jahre 997 bereits Christen in Danzig vor. Ungehindert hat er gepredigt, viele getauft und mit ihnen das heilige Abendmahl gefeiert. Offenbare Zeugnisse einer bereits getanen Vorarbeit, welche nur von polnischen Geistlichen ausgegangen sein kann, die dem Zuge in das nordische Land bis an das Meer folgten.

Wie gern möchte man diese ersten Spuren des Christentums in Pommerellen näher verfolgen! Leider ist keine Nachricht auf uns gekommen. Der Natur der Sache nach nahm aber diese Urmission den Weg vom südlichen